

Zurück zu den baulichen Wurzeln des Germanischen Nationalmuseums

Neue interdisziplinäre Forschungen zum mittelalterlichen Nürnberger Kartäuserkloster

BLICKPUNKT SEPTEMBER. Das 1852 gegründete Germanische Nationalmuseum ist heute das größte kulturgeschichtliche Museum des deutschen Sprachraums. Vom altsteinzeitlichen Faustkeil bis hin zur Mund-Nase-Bedeckung aus der COVID-19-Pandemie, die 2020 ihren Ausbruch fand, bieten seine Bestände eine Zeitreise durch rund 600.000 Jahre europäischer Geschichte der Hoch- und Alltagskultur. Dabei stand bis vor wenigen Jahren ausschließlich der Objektbestand des Museums im Forschungs- und Vermittlungsinteresse, während seine Museumsgebäude lange Zeit als reine Zweckbauten zur Beherbergung von Sammlung und Verwaltung betrachtet wurden. Seit dem Beginn großer Sanierungsmaßnahmen am Baubestand Ende der 1990er Jahre sowie dem Neubau eines Tiefdepots, der von 2012 bis 2015 eine bauvorgreifende archäologische Ausgrabung erforderlich machte, rückt nun auch die über 600 Jahre umfassende Baugeschichte des Museums mehr und mehr in den Fokus. So lassen sich am Gebäudekomplex vier Bauepochen ablesen, die vom spätmittelalterlichen Kar-

täuserkloster, über die historistischen Museumsbauten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts sowie die dem Bauhaus verpflichtete Nachkriegsarchitektur der Wiederaufbauzeit von Sep Ruf, bis hin zum postmodernen Erweiterungsbau der 1980/90er Jahre reichen (Großmann 1997). Das architektonische Ensemble des Germanischen Nationalmuseums steht heute größtenteils unter Denkmalschutz. Somit ist es nicht mehr nur Museumsbau, sondern auch kulturelles Erbe, baugeschichtliches Exponat und damit selbst Gegenstand wissenschaftlicher Forschung.

Das Nürnberger Kartäuserkloster Marienzelle

Keimzelle und Herzstück des heutigen Museumskomplexes ist das spätmittelalterliche Nürnberger Kartäuserkloster Cella Beatae Mariae (Marienzelle, Abb. 1). Der seit 1084 bestehende Kartäuserorden geht auf den hl. Bruno von Köln zurück. Das von ihm in der Abgeschiedenheit der französischen Alpen eingerichtete Gründungskloster, die bei Grenoble gelegene Grande Chartreuse (Dép. Isère, Reg. Auvergne-Rhône-Alpes), ist noch immer aktiv. Von seinem Ursprungsort ausgehend, breitete sich der Orden rasch in ganz Europa aus. Dem Vorbild der Grande Chartreuse folgend, wählte man in der Anfangszeit noch einsame und entlegene Plätze für Neugründungen aus. Später, im 14. und 15. Jahrhundert, als der Orden seine Blütezeit erlebte, kam es hingegen vor allem in den Städten zur Errichtung neuer Klöster.

Zu diesen Stadtkartäusen gehört auch das innerhalb der spätmittelalterlichen Stadterweiterung gelegene Nürnberger Kartäuserkloster. Es wurde 1380 von dem Nürnberger Kaufmann Marquard Mendel gegründet. Nachdem 1381 mit dem Bau begonnen worden war, konnte der Stifter



Abb. 1: Die älteste, idealisierte Darstellung der Nürnberger Kartause. Detail aus dem Gemälde „Ausbreitung des Kartäuserordens“, Bernhard Strigel zugeschrieben, um 1512/13, Malerei auf Fichtenholz, Inv. Gm580 (Foto: Georg Janßen).

Es wurde 1380 von dem Nürnberger Kaufmann Marquard Mendel gegründet. Nachdem 1381 mit dem Bau begonnen worden war, konnte der Stifter

bereits ein Jahr später mit den ersten Mönchen einziehen. Die Weihe der Kirche erfolgte 1383. Der Chor war zu dieser Zeit wohl schon fertiggestellt, da der 1385 verstorbene Marquard Mendel dort sein Stiftergrab erhielt. Das Langhaus wurde zu Beginn des 15. Jahrhunderts errichtet, wie ein dendrochronologisches Datum aus dem Dachstuhl (1405) belegt. Der Bau der übrigen Klostergebäude zog sich, ausweislich historischer Quellen sowie kunst- und bauhistorischer Überlegungen, noch bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts hin. Der Nürnberger Stadtkartause war jedoch nur eine kurze Lebensdauer beschieden. Ihr Ende wurde 1525 besiegelt, als sich der Rat der Stadt zu Martin Luthers Reformation bekannte, deren Gedankengut in Nürnberg rasch auf fruchtbaren Boden gefallen war. In der Folge bezogen bedürftige Witwen die Klostergebäude. Ein rascher Verfall setzte 1810 ein, als das bayerische Militär die Gebäude nutzte und in der Kirche ein Heumagazin und Pferdeställe einrichtete. 1857, fünf Jahre nach der Museumsgründung, wurden die Bauten dem Germanischen Nationalmuseum übereignet (Abb. 2).

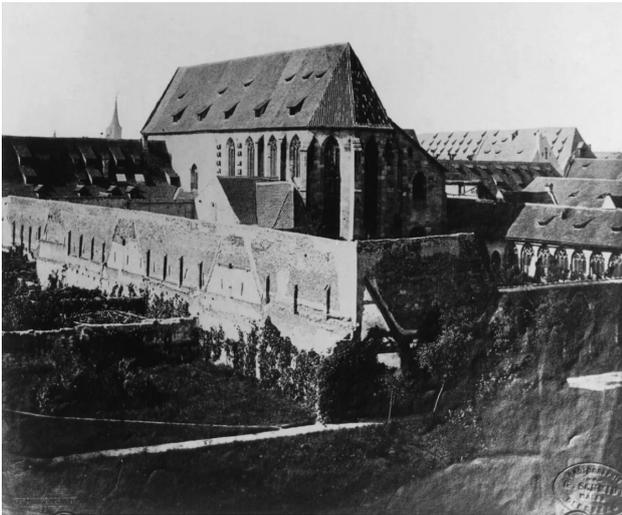


Abb. 2: Das wohl 1857 entstandene Foto zeigt die Nürnberger Kartause nach Übergabe an das Germanische Nationalmuseum. Vorne erkennbar sind die nur noch in dürftigen Mauerresten erhaltenen Mönchshäuser des südlichen Kreuzgangflügels (Foto: G. Schmidt; Stadtarchiv Nürnberg, A 47 Nr. KS-130-47).

Der Einzug des Museums bedeutete zwar einerseits eine Rettung der noch intakten mittelalterlichen Gebäude, war andererseits aber auch mit einer starken Überformung und Anpassung an die museale Nutzung verbunden. Erhebliche Schäden erlitten die Bauten auch während des Zweiten Weltkriegs, verursacht durch eine Vielzahl an Bombentreffern. Darüber hinaus reagierte der 1955 einsetzende Wiederaufbau der Museumsgebäude nicht immer sensibel auf die noch erhaltene mittelalterliche Bausubstanz, was zu weiteren baulichen Modifikationen führte. Dennoch lässt sich die ursprüngliche Grundstruktur der Klosteranlage noch gut im erhaltenen Baubestand ablesen (Abb. 3).

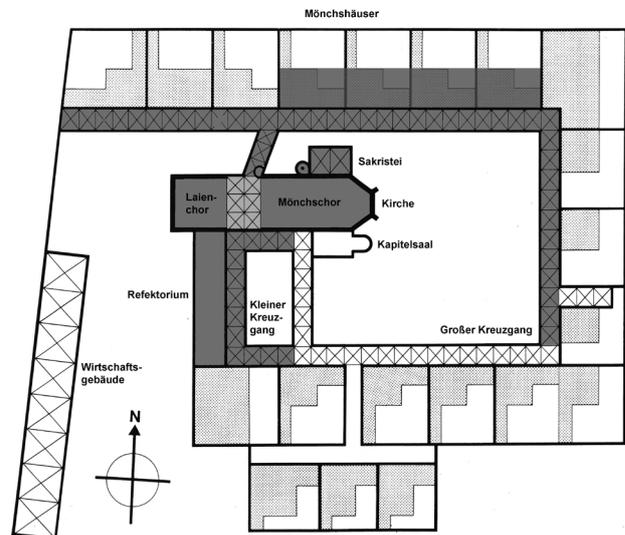


Abb. 3: Schematische Rekonstruktion der mittelalterlichen Klosteranlage. Grau markiert sind die heute noch vorhandenen Baubereiche (Plan: Nach Maué 1978, Zeichnung: Oktavian Catrici, Bearbeitung: Angelika Hofmann).

Der Kartäuserorden vereint die klösterlichen Lebensformen des Eremitentums (Leben als Einsiedler) und des Koinobitentums (gemeinschaftliches Klosterleben). Dem entsprechend leben die Mönche in einzelnen, voneinander getrennten Häusern. Allen Kartäusern gemeinsam ist der Große Kreuzgang als zentrales, raumgreifendes Bauelement, um den sich die Mönchshäuser gruppieren. Um den kleinen Kreuzgang, der nahtlos an den Großen Kreuzgang anschließt, gruppieren sich die gemeinschaftlich genutzten Klosterräume, also Kirche, Kapitelsaal und Refektorium. Trotz starker Substanzverluste, ist die Nürnberger Kartause, neben dem in Ruinen erhaltenen Mount Grace Priory in Nordengland (East Harlsey, North Yorkshire County), der heute am besten erhaltene rein mittelalterliche Klosterbau des Kartäuserordens. Damit stellt er ein Kulturdenkmal von europäischem Rang dar, dessen systematische wissenschaftliche Erforschung jedoch noch immer ein Desiderat ist. Tiefergehende Studien existieren bislang nur in Ansätzen und bleiben auf Einzelaspekte, besonders die kunsthistorische Bauforschung, beschränkt. Insbesondere die zwischen 2012 und 2015 im Großen Klosterhof durchgeführte archäologische Ausgrabung bedeutete einen wichtigen Impuls für aktuelle wissenschaftliche Forschungen zum Nürnberger Kartäuserkloster. Diese haben sowohl den Baubestand als auch den Klosterkonvent und seine Geschichte zum Gegenstand.

Forschungen zum Baubestand der mittelalterlichen Kartause

Erste kunsthistorisch-baugeschichtliche Gesamtbetrachtungen zur Nürnberger Kartause gehen auf die Jahre 1949 und – anlässlich des 125jährigen Bestehens des Germanischen Nationalmuseums – 1977 zurück (Mühlberg 1949; Maué 1978). Ein verstärktes Interesse an bauhistorischen Fragen

setzte schließlich Ende der 1990er Jahre ein, als mit Untersuchungen am erhaltenen Langhausdachstuhl der Kirche (Großmann 1997; Fulloni 2001) und der archäologischen Untersuchung der Fundamente des im Zweiten Weltkrieg zerstörten Kapitelsaals (Frieser 2000) erstmals gezielt einzelne Gebäudebereiche des Klosters näher in den Blick genommen wurden. Aktuelle Maßnahmen widmen sich insbesondere der Kirche und den an den nördlichen Kreuzgangflügel angrenzenden Mönchshäusern.

So konnte 2020 in Kooperation mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege in ausgewählten Teilbereichen der Klosteranlage eine geophysikalische Bodenradarprospektion durchgeführt werden (Hofmann/Linck 2023). Mit dem Georadarverfahren lassen sich mittels elektromagnetischer Wellen zerstörungsfrei archäologische Strukturen im Boden ermitteln. Ziel war es, unterirdisch noch erhaltene Baustrukturen und Befunde der mittelalterlichen Klosteranlage zu lokalisieren. Zum Einsatz gebracht wurde das Georadar im Kleinen Klosterhof sowie in den Räumen der Mönchshäuser und der Kirche (Abb. 4), die dafür soweit als möglich freigeräumt werden mussten, wofür den daran beteiligten Kolleginnen und Kollegen des Germanischen Nationalmuseums auf das herzlichste gedankt sei. Bei den schon im 19. Jahrhundert stark überprägten und im Zweiten Weltkrieg stark beschädigten Mönchshäusern sollte insbesondere der Frage nachgegangen werden, ob über eventuell noch erhaltene Mauerreste Rückschlüsse auf die ursprüngliche Raumgliederung gewonnen werden können.



Abb. 4: Mitarbeiter des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege bei der Georadarmessung im Kirchenschiff des Kartäuserklosters. Die Messung wurde im Juni 2020 unter Einhaltung der damals geltenden pandemiebedingten Hygienevorschriften durchgeführt (Foto: Angelika Hofmann).

In der Kirche stand zum einen die Suche nach Fundamentresten des verlorenen Lettners, wie er in Kartäuserkirchen typischerweise als Trennung von Chormönchen und Laien fungiert, im Fokus. Besonders wichtig war darüber hinaus die zweifelsfreie Lokalisierung der beiden Grablagen des Klosterstifters Marquard Mendel. Mendel wurde 1385 im Chor der Kirche bestattet, eine nicht dokumentierte Umbettung an den Wandbereich des Chores erfolgte nach dem Zweiten Weltkrieg. Die genauen Positionen der beiden Grabstätten waren jedoch nicht mehr bekannt. Die bei der Georadaruntersuchung erzielten Ergebnisse stehen nun zur Nachnutzung für weitere Forschungen zur Verfügung.

Zudem bilden sie eine wichtige Datenbasis für die im Zuge der anstehenden Sanierung der Klostergebäude zu planenden archäologischen Maßnahmen und Präsentationskonzepte.

Daneben konnten 2022 von den Museumsabteilungen Archäologie (Dr. Angelika Hofmann) und Bauteile/Historisches Bauwesen (Dr. Markus T. Huber) bei der von der Stadt Nürnberg verwalteten Hedwig Linnhuber – Dr. Hans Saar-Stiftung Drittmittel für das Forschungsprojekt „Wissenschaftliche Bauforschung an den Mönchshäusern des Nürnberger Kartäuserklosters“ eingeworben werden, das derzeit mit Beteiligung des Fürther Architekturbüros Conn und Giersch durchgeführt wird. Dabei sollen mittels bauhistorischer Untersuchung der vier erhaltenen, jedoch seit dem 19. Jahrhundert stark überprägten Mönchshäuser (Abb. 5) exem-



Abb. 5: Heutiger Bauzustand der an den nördlichen Kreuzgangflügel angebauten Mönchshäuser (Foto: Monika Runge).

plarisches für einen ersten Teilbereich des Klosters die Bau- und Nutzungsphasen sowie der Umfang des erhaltenen aufgehenden mittelalterlichen Baubestandes geklärt werden. Als Basis für die baugeschichtliche Analyse dienen grundlegende Archivrecherchen, Foto- und Aufmaßarbeiten sowie die Öffnung von ausgewählten Wand- und Bodenbefundstellen. Daraus resultierend sollen Baualterspläne mit den verschiedenen Bauphasen erstellt und eine visuelle Rekonstruktion der ursprünglichen Anlage erarbeitet werden.

Aktuelle interdisziplinäre Forschungen zum Konvent der Nürnberger Kartause

Weitere grundlegende Forschungen widmen sich der Klostergemeinschaft und dem Klosterleben. Weitaus dürftiger als der bauhistorische ist der geschichtswissenschaftliche Forschungsstand zur Nürnberger Kartause. So wurde der bislang ausführlichste historische Überblick vor bereits mehr als einem Jahrhundert vorgelegt (Heerwagen 1902). Hier setzt das institutionenübergreifende, interdisziplinäre Forschungsprojekt „Eremiten in der Metropole – die Mönche der Nürnberger Kartause Marienzelle (1380–1525): Prosopographie, religiöses Leben und soziale Verflechtungen in interdisziplinärer Perspektive“ an, das seit Mai 2023 in Kooperation mit dem DFG-Graduiertenkolleg 2337 der Universität Regensburg „Metropolität in der Vormoderne“ durchgeführt wird. Zur Auswertung gelangen dabei sowohl historische Schriftquellen, als auch archäologische Funde und Befunde, darunter der im Großen Klosterhof freigelegte Friedhof (Abb. 6).

Das Projekt nimmt in enger Verzahnung der Disziplinen Geschichtswissenschaft/ Ordensforschung, Physische Anthropologie und Archäologie exemplarisch anhand der Nürnberger Kartause die Zusammensetzung, die religiöse Identität und soziale Lebenspraxis einer Stadtkartause am Ausgang des Mittelalters in den Blick. Hierfür wurden von den Projektverantwortlichen drei grundlegende und miteinander verknüpfte Leitfragen erarbeitet. Während Leitfrage 1 die Identitäten der Mönche und die Zusammensetzung des Nürnberger Konvents zum Gegenstand hat, widmet sich Leitfrage 2 der innerklosterlichen Lebensweise, Religiosität und Kommunikation. Leitfrage 3 geht schließlich den Interaktionen zwi-

schen dem Konvent und der Nürnberger Stadtgesellschaft sowie dem Einfluss der großstädtischen Umgebung auf das religiöse Leben im Kloster nach.

Der von Prof. Dr. Jörg Oberste (Universität Regensburg, Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften) verantwortete geschichtswissenschaftliche Projektbereich, in dem auch ein Promotionsvorhaben betreut wird, befasst sich insbesondere mit den vorhandenen Schriftquellen. So liegen bislang unedierte oder nur in Ausschnitten edierte Archivalien, wie Urkunden, Verträge und Besitzverzeichnisse, sowie Nekrologien und Bibliothekskataloge vor, die Aufschluss über die Klostergemeinschaft und ihre sozialen Netzwerke geben. Daneben ermöglicht auch die erhaltene Klosterbibliothek Rückschlüsse zu Fragen der religiösen Identität. Das von PD Dr. Jörg Orschiedt (Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie – Landesmuseum für Vorgeschichte Sachsen-Anhalt, Freie Universität Berlin)



Abb. 6: Der Große Klosterhof des Germanische Nationalmuseums während der archäologischen Ausgrabungen im August 2013 (Foto: Grabungsdokumentation BfAD Heysel).

koordinierte anthropologisch-bioarchäologische Teilprojekt widmet sich den auf dem Klosterfriedhof bestatteten Individuen. Die auf die Klosterzeit und den Konvent begrenzte Belegung stellt ein Alleinstellungsmerkmal dar und macht sie zu einer Quelle von europäischem Rang. Paläopathologische Analysen geben Aufschluss über den körperlichen Zustand der Bestatteten, Isotopenanalysen über ihre geografische Herkunft und ihre Ernährungsweise. Der von der Autorin (Germanisches Nationalmuseum) betreute archäologische Projektteil beschäftigt sich mit den sowohl aus der Klostergrabung als auch aus unbeobachteten Altbergungen stammenden Sachfunden (Abb. 7, 8) sowie mit den freige-

legten archäologischen Befunden. Zusammen mit den vorhandenen und rekonstruierbaren Baustrukturen erlauben sie Rückschlüsse auf die tägliche Lebens-, Arbeits-, Frömmigkeits- und Bestattungspraxis im Konvent.

Durch die Verbindung einer systematischen Erschließung teilweise unedierter Schriftquellen mit einer gezielten naturwissenschaftlichen Datenerhebung an den menschlichen Skeletten und einer umfassenden archäologischen Bestandsaufnahme schafft das Projekt erstmals und inno-



Abb. 7: Fragment eines Kruges mit aufgelegten Heiligendarstellungen, spätes 15. Jahrhundert, vor 1900 in der Nürnberger Kartause gefunden, Siegburger Steinzeug, H. 12,5 cm, Dm. 13 cm, Inv. Ke2436 (Foto: Monika Runge).

vativ den analytischen Rahmen für die „dichte“ Rekonstruktion einer spätmittelalterlichen städtischen Kartäusergemeinschaft in ihrer sozialen Zusammensetzung, alltäglichen und religiösen Lebenspraxis und ihrer Verflechtung mit der sie umgebenden Stadtgesellschaft. Die Besonderheit der Nürnberger Überlieferungslage eröffnet dabei Perspektiven, die nicht nur für die lokale und regionale Geschichte neue Erkenntnisse versprechen, sondern einen wesentlichen Baustein für die religiöse Geschichte im spätmittelalterlichen Deutschland und Europa darstellen. Die Ergebnisse des Projekts sollen im Kontext der vorhandenen Klosterarchitektur im Germanischen Nationalmuseum präsentiert und vermittelt werden.

► ANGELIKA HOFMANN



Abb. 8: Brille, spätes 15./frühes 16. Jahrhundert, in den 1860er Jahren in der Nürnberger Kartause gefunden, Leder und Waldglas, B. 8,8 cm, H. 4,3 cm, Inv. T157 (Foto: Georg Janßen).

Literatur:

Heinrich Heerwagen: Die Kartause in Nürnberg 1380–1525. *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 15, 1902, S. 88–132. – Siegfried Dietrich Mühlberg: Zur Klosteranlage des Kartäuserordens. Versuch einer Darstellung der mittelalterlichen Kartausen der deutschen Ordensprovinz Franconia. *Phil.Diss. Köln* 1949, S. 89–102. – Hermann Maué: Die Bauten der Kartause von ihrer Gründung 1380 bis zur Übernahme durch das Museum im Jahre 1857. In: Bernward Deneke, Rainer Kahsnitz (Hrsg.): *Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg 1852–1977. Beiträge zu seiner Geschichte.* München, Berlin 1978, S. 315–256. – Georg Ulrich Großmann: *Architektur und Museum – Bauwerk und Sammlung. Das Germanische Nationalmuseum und seine Architektur (Kulturgeschichtliche Spaziergänge im Germanischen Nationalmuseum 1).* Ostfildern-Ruit 1997. – Claudia Frieser: Die archäologische Untersuchung des ehemaligen Kapitelsaals im Kartäuserkloster zu Nürnberg. In: *Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums* 2000, S. 76–75. – Sabina Fulloni: Untersuchungen am Dachstuhl der Marienkirche des Kartäuserklosters zu Nürnberg. In: *Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums* 2001, S. 177–183. – Angelika Hofmann, Roland Linck: Auf Spurensuche im Nürnberger Kartäuserkloster: Bodenradar im mittelalterlichen Kern des Germanischen Nationalmuseums. In: *Acta Praehistorica et Archaeologica* 55, 2023 (in Druck). – <https://www.gnm.de/forschung/projekte/bauforschung-moenchshaeuser/> [15.5.2023]. – <https://www.uni-regensburg.de/philosophie-kunst-geschichte-gesellschaft/metropolitaet-vormoderne/startseite/index.html> [15.5.2023].